

Gottfried Keller: Züricher Novellen

Interpretationsansätze

Patrick Bucher

22. August 2011

Allgemeines

Gottfried Kellers *Züricher Novellen* ist eine Sammlung von fünf historischen Novellen, deren Handlung sich zumeist in Zürich vollzieht. *Das Fähnlein der sieben Aufrechten* erschien bereits im Jahre 1860, die anderen vier Novellen folgten in den Jahren 1876 und 1877. Die ersten drei Novellen werden durch eine Rahmenhandlung (*Herr Jacques*) zusammengehalten. Auch Themen wie Religion, das Wesen der Stadt Zürich und deren Bewohner, Fragen der Ehe, (staats)bürgerliche Ideale und die Manesse-Liederhandschrift ziehen sich durch die verschiedenen Novellen. Keller tritt seinen Zürcher Zeitgenossen in den fünf Novellen teils sehr kritisch, teils augenzwinkernd – und manchmal beinahe bewundernd gegenüber. Einige Aspekte der *Züricher Novellen*, gerade das Ehemotiv und die Darstellung der Stadtbewohner, sind wohl stark autobiografisch geprägt. So blieb Keller sein ganzes Leben lang unverheiratet und söhnte sich erst recht spät mit der Stadt Zürich aus, nämlich als er zu deren Stadtschreiber ernannt wurde. Was Epoche und Stilrichtung betrifft, lässt sich das Werk dem bürgerlichen und poetischen Realismus zuordnen.

Rahmenhandlung (Herr Jacques) und Hadlaub

- Herr Jacques möchte ein *Original* werden, wozu er eigene literarische Werke in Angriff nehmen möchte. Er bleibt jedoch schon beim Titelblatt stecken. Johannes Hadlaub hingegen schafft die Entwicklung von der Kopie zum Original: Zunächst erstellt er zwar nur Abschriften von Liedern, beginnt aber bald mit eigenen Dichtungen.
- Johannes Hadlaub, aus einfachen Verhältnissen stammend, schafft es, ein angesehener Bürger der Stadt zu werden. Dies erreicht er vorallem durch Bildung und Fleiss. Fides gehört als uneheliches Kind eines katholischen Würdenträgers und eines Burgfräuleins eigentlich zu den privilegierten Ständen des Adels und Klerus, erlangt als uneheliches Kind ihre (bürgerliche) Freiheit aber erst durch die Heirat mit Hadlaub – einem Bauernsohn. In der *Bürgerlichkeit* erreichen sie Kellers Ideal.
- Graf Wernher singt Fides zur Minne, um sie ehelichen zu können. Damit ist er ein Vertreter der niederen Minne, die *Kunst* wird als Mittel zum Zweck gebraucht. Hadlaub hingegen

vollendet mit seiner Liederhandschrift das wohl bedeutendste Werk der Minnedichtung. Zwar schreibt er seine eigenen Minnelieder getrieben durch das Begehren nach Fides, erkennt aber die kaum überwindbaren Hindernisse, die einer Heirat zwischen ihnen beiden im Wege stehen. Dadurch wird Hadlaub zu einem Vertreter der hohen Minne und somit zu einem Künstler. Die Entwicklung vom Liederkopisten zum Dichter ist eine Parallele zu Kellers Werdegang. Er selber gab seine Stellung als Stadtschreiber auf – um zu dichten.

- Das wichtigste *Novellensymbol* dürfte wohl der Ring sein, den Johannes in Konstanz vom Bischof bekommt. Dieser symbolisiert zunächst die klerikale Macht, wird aber zu einem bürgerlichen Symbol, als Hadlaub ihn Fides als Ehering schenkt. Ein weiteres Symbol ist die Elfenbeinschatulle. Fides übergibt sie Johannes zunächst nur widerwillig und wirft sie ihm vor die Füße, später dient das Geschenk Hadlaub dazu, sich beim Fähremann ausweisen zu können, der ihn zu Fides und damit ins Eheglück bringt.

Der Narr von Manegg

- Im *Narr von Manegg* führt Keller den *Niedergang des Adels* exemplarisch vor. Ital von Manegg verliert durch seinen undisziplinierten Lebensstil die Burg seines einst stolzen Geschlechts und muss sie ausgerechnet einem Juden verkaufen – für damals ein Bürger zweiter Klasse.
- Buz Falätscher ist der Bastard eines katholischen Pfarrers – wie in der ersten Novelle wird das Zölibat bei Keller recht locker ausgelegt. Falätscher hält sich jedoch für einen tapferen Ritter, also für einen Angehörigen des Adels – des kämpfenden Standes – und für einen bedeutenden Geistlichen. *Sein und Schein* sind bei Falätscher zwei verschiedene Dinge. Am Ende der Novelle wird Falätschers Tod damit kommentiert, dass er nun von der Qual erlöst sei, «sein zu wollen, was man nicht ist».
- Der Angriff auf die Burg Manegg kann als Parodie auf den Adel gelesen werden. Falätscher, der die Burg bewohnt, ist die Karikatur eines Burgherrn; das angreifende Heer setzt sich aus sturzbetrunkenen Rittern zusammen. Die Belagerung endet in einer Katastrophe, wenigstens kann die (nunmehr verunstaltete) Liederhandschrift vor dem Feuer gerettet werden.
- In der Rahmennovelle beschreitet der geläuterte Herr Jacques nun den Weg einer *Kopie*, indem er für seinen Onkel eine Abschrift von einer Biographie erstellt. Er gibt das Unterfangen auf, einen eigenen Codex über die Kultur der Stadt Zürich zu verfassen und nimmt Distanz von seinem ursprünglichen Ziel, ein *Original* zu werden.

Der Landvogt von Greifensee

- Unter allen fünf Frauen, die Landolt heiraten wollte, nimmt Figura Leu («Hanswurstel») eine Sonderstellung ein. Durch das Versprechen ihrer Mutter gegenüber, niemals zu heiraten, bleibt sie wie Landolt das ganze Leben lang ledig. Abgesehen von Barbara («Gras-

mücke»), von der man nichts genaueres erfährt, heiraten alle anderen Frauen einen anderen Mann. Landolt gibt zwar allen fünf Frauen einen Kosenamen, spricht aber nur Figura mit dem ihrigen an. Figura wird als Ideal dargestellt: Sie ist sehr intelligent und geschickt, kann ihren Onkel an der Nase herumführen, macht sich auf intelligente Art und Weise über Johann Jakob Bodmer lustig und verhindert Landolts Ehe mit Wendelgard («Kapitän») durch einen listigen Plan.

- Landolts Spezialität als Landvogt ist die Schlichtung von Ehestreitigkeiten. Gerade weil er unverheiratet geblieben ist, kann er Probleme zwischen Eheleuten von einem neutralen Standpunkt aus beurteilen. Von Figuras Onkel erfährt man, dass sich die Ehefrauen der Beamten ständig in deren Amtsgeschäfte einmischen würden. Landolt bleibt dies erspart, Figura vereitelt gleich zwei seiner Heiratspläne und somit sein *Eheunglück*.
- Die Novelle ist stark autobiografisch geprägt: Keller blieb sein Leben lang ledig. Landolt lässt er zwar ledig, jedoch glücklich sterben. Womöglich fand sich Keller zur Zeit der Niederschrift auch damit ab, dereinst ledig – dafür aber wenigstens glücklich – zu sterben.
- In der Rahmennovelle hat sich Herr Jacques weiterentwickelt. Nach der Abschrift von Landolts Biographie erkennt er, dass es einen ziemlichen Aufwand bedeuten kann, ein Original zu sein – und dass es einem fünf Körbe einbringen könnte. Er begnügt sich damit, eine Kopie zu bleiben und fördert andere Originale als Mäzen. Jacques Onkel, indem sich Züge Kellers erkennen lassen, hat seinen Neffen zu einem mündigen und nachahmungswerten Bürger erzogen.

Das Fähnlein der sieben Aufrechten

- Keller stellt die «sieben Aufrechten» als Maulhelden dar, deren wirkliche Beteiligung an den Freischarenzügen angezweifelt werden darf. In den Wirtshäusern der «Aufrechten» werden Reden geschwungen, in der Öffentlichkeit (am Schützenfest) möchte sich jedoch niemand vordrängen. Die «Aufrechten» könnten als schlechte Kopie des Bundesrats verstanden werden, bestand er doch zu dieser Zeit auch aus sieben Freisinnigen.
- Frymann und Hediger geben zwei Gründe vor, warum die Ehe zwischen Frymanns Tochter Hermine und Hedigers Sohn Karl nicht geschlossen werden darf. Erstens würde eine Schwägerschaft das Verhältnis zwischen ihnen beiden verkomplizieren, zweitens wollen sie eine (sozialistische?) Umverteilung von Frymanns Vermögen auf den Beamten Karl vermeiden. Durch die Ehe mit Ruckstuhl würde jedoch eine ähnliche Umverteilung stattfinden, nur dass das Geld in diesem Falle an einen unehrlichen Geschäftsmann gehen würde. Frymann handelt aus Eigennutz: Er möchte sein Vermögen vermehren, dabei sind ihm sogar die unlauteren Methoden Ruckstuhls recht. Frymanns Reden und Handeln sind widersprüchlich, wieder einmal tritt Kellers *Schein-oder-Sein*-Motiv in Erscheinung.
- Karl hingegen stellt einen vorbildlichen Bürger *par excellence* dar. Er ist zwar nur ein Beamter, dafür aber ein ehrlicher. Seinen Dienst leistet er mit Eifer ab und riskiert sogar einen Streit mit seinem Vater, damit er anständig bewaffnet in die Armee einrücken kann.

Im Gegensatz zu den «Aufrechten» handelt er sehr couragiert, als er freiwillig die Rede am Schützenfest hält. Er ist ein vorzüglicher Schütze und will sich das Schiessen durch Beobachtung beigebracht haben, ohne dabei viel Munition verschleudert zu haben. Als durchtrainierter Turner bezwingt er sogar einen stämmigen Entlebucher im Fingerhakeln. Karl lässt sich somit als redlich, couragiert, intelligent, ausdauernd, sparsam, sportlich und dennoch bescheiden bezeichnen und ist somit Kellers Ideal für einen *Citoyen*.

- Die Novelle schildert einen Epochenübergang. Frymann plant zunächst eine Rede, welche gegen die alten Feinde des liberalen Bundesstaats gerichtet ist: Pfaffen und Aristokraten. Das Schützenfest markiert aber gerade das Ende dieser Streitigkeiten nach dem Sonderbundskrieg. Die alten liberalen Haudegen und Freischärler – also die sieben Aufrechten – haben ihren Dienst getan, jetzt soll eine neue Generation von Staatsbürgern – Leute wie Karl – heranwachsen und die Geschicke des Landes bestimmen.
- Der Entlebucher wird als ein über fünfzig jähriger Mann mit kindlichen Zügen beschrieben. Geboren wurde er 1798, als Napoléon der Schweiz die Helvetische Republik aufzwang. Das Entlebuch als Hort des reaktionär-konservativen Widerstands bezeugt aber auch fünfzig Jahre später noch Mühe mit einem liberalen Bundesstaat.

Ursula

- In der Novelle *Ursula* bekennt sich Keller eindeutig zur Reformation Huldrych Zwinglis. Hansli Gyr verliert zwar durch die Reformation vorderhand sein Auskommen, schliesslich soll das wilde Reislaufen, wie es Hansli bisher betrieben hat, verboten werden. Er akzeptiert doch bald die neue Ordnung und ist sogar bereit, die Reformation mit seinem Leben zu verteidigen. Im Zweiten Kappelerkrieg wäre er sogar beinahe gefallen.
- Die Wiedertäufer stellt Keller zwar als Originale, jedoch auch als kindlich-verwirrte religiöse Eiferer dar. Das Abschwören des katholischen Glaubens hinterlässt ein Vakuum, das viele Scharlatane auszufüllen versuchen. Am Schluss obsiegt jedoch die Glaubensschule des Reformators Zwingli, der seinem Ende auf dem Schlachtfeld dann mit stoischer Ruhe entgentreten kann.
- Mit der Novelle *Ursula* setzt Keller, der seit seiner Anstellung als Stadtschreiber mit Zürich ausgesöhnt ist, seiner Heimatstadt ein Denkmal. Er schildert wichtige Ereignisse der Stadt und des eidgenössischen Ortes Zürich zur Zeit der Reformation, wie etwa den Bildersturm und die beiden Kappelerkriege.
- Wie bei der Novelle *Hadlaub* dient auch bei *Ursula* der Verlobungsring als Novellensymbol. Ursula nimmt Hanslis Verlobungsring zu Beginn nicht an, ist dieser doch ein Relikt des früheren katholischen Glaubens. Auf einem späteren Feldzug erkennt Hansli jedoch einen ähnlichen Ring an der Hand der schönen Freska, worauf er sich auf seine Liebe zu Ursula zurückbesinnt und zurück nach Zürich kehrt.